

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 9 (1895)

28 (2.2.1895)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-252398](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-252398)

Norddeutsches Volksblatt.

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Tage nach Sonn-
und gesetzlichen Feiertagen.
Inserate: die vierspaltige Seite
10 S. bei Wiederholungen Rabatt.
Vertheilungslite Nr. 5059.

Organ für Vertretung
der Interessen des werththätigen Volkes.

Redaktion und Expedition: Sant, Adolfsstraße Nr. 1.

Inseraten-Aannahme für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Größere Inserate werden früher erbeten.

Abonnement
bei Vorausbezahlung frei ins Haus:
vierteljährlich 2.10 M.
für 2 Monate 1.40
für 1 Monat 0.70
eincl. Postbefreiung.

Nr. 28.

Sant, Sonnabend den 2. Februar 1895.

9. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

26. Sitzung vom Mittwoch den 30. Januar.

Am Bundeskanzler: Reichskanzler Fürst Hohenlohe.
Das Haus tritt in die erste Beratung der Anträge der
Kgl. Kuer und Golub betreffend die Aufhebung des Diktatur-
paragraphe in Elsas-Vothringen ein.

Kgl. Bebel (Soz.): Seit 24 Jahren ist Elsas-Vothringen
deutsch. Als es deutsch wurde, überbot man sich in Verbesserungen,
daß man dem neu gewonnenen Lande das Leben so angenehm wie
möglich machen wollte. Inzwischen ist zum heutigen Tage hat der
Staathalter Vothringen befohlen, wie sie kein deutscher Staat, ja
überhaupt kein Kulturstaat kennt. Fürst Hohenlohe sprach bei der
Beratung des Gesetzes über die Vereinigung des Elsas mit Deutsch-
land die Hoffnung aus, daß es uns bald gelingen werde, die Herzen
der Elsas-Vothringer zu gewinnen. Diese Hoffnung mußte die
größten Hoffnungen in den Reichstagen einbringen; daß diese sich
nicht erfüllt haben, daß vielmehr dort nach wie vor die schlimmsten
Ausnahmestände herrschen, liegt jedenfalls nicht an der bisherigen
Verwaltung. Die Diktatur besteht noch heute, sie überträgt dem
Staathalter die unumstößliche Gewalt dahin, daß er ermächtigt ist,
bei Gefahren für die öffentliche Sicherheit alle ihm zweckmäßig er-
scheinenden Maßregeln zu treffen, Zwang zu requirieren, Haus-
suchungen bei Tag und Nacht vorzunehmen, befristete Personen aus-
zuweisen, Versammlungen zu verbieten u. dgl. Unmöglich wird noch
heute Elsas-Vothringen als ein erobertes Land behandelt. Dazu
kommt noch, daß, obwohl das Land deutsch geworden ist, mehr als
je seiner Sprache französisch sind; in welchem Umfange, entzieht sich
jeder Beurteilung, wenn in Frankreich mit seinem vortrefflichen
Regime haben die 1871 erlangten Befreiungen der französischen
Revolution, teilweise aus der französischen Verfassung
Napoleons stammen. In Frankreich ist seitdem eine ganz Anzahl
seiner veralteten Gesetze beseitigt worden, in Elsas-Vothringen aber
wird nach wie vor danach regiert. Die Anträge auf Beseitigung
der Diktatur bleiben daher erfolglos; dies macht sich in allen
nationalen und wirtschaftlichen Verhältnissen geltend. Das wirkt
nachtheilig vor allem auf die Presse, die freies in der Zukunft
Unterdrückung steht. Die Folge davon ist ein solcher Druck auf
die freie Meinungsäußerung, daß die Behörden gar nicht mehr in
der Lage sind, die wahre Meinung der Bevölkerung zu erfahren.
Der Redner tritt eine Reihe von konkreten Beispielen für
seine Behauptungen und führt dann fort: Ausgewiesen werden nicht
blos Ausländer und Nicht-Elsasler, sondern Elsasler selbst und
Mittelwäler, wenn sie durch ihre Thätigkeit Bedenken erregen. Für
die Herausgabe von Zeitungen bedürfen die einseitigen Be-
stimmungen, die ihren Ursprung teilweise noch in der Zeit
Napoleons I. haben; die Zeitungen sind exorbitant hoch; über
Pressefreiheit kann kein Wort kommen; die Kolportage ist auf das
Strengste bestraft; jeder Brief ist vom Belieben der Zensur-
behörden abhängig, was von Zensur gilt, gilt auch von den Ver-
sammlungen. Die Zensurbehörden gehen noch viel weiter;
einem Briefe, der sich missliebig gemacht hat, die Kommission zu
entziehen, ihn zu ruinieren, ist für die Beamten eine Pflicht.
Der Staatshalter ernannt die Bürgermeister, die Richter, teilweise
die Geschworenen u. s. w., kurz, in jeder Beziehung besteht dort ein
unheilbarer Zustand. Wie kann eine so behandelte Bevölkerung sich
auskennen mit dem Wechsel ihrer Staatsangehörigkeit, wenn sie
fortwährend steht, daß sie als Staatsbürger dritter Klasse behandelt
wird. Andere Staaten haben ihre eroberten Länder nicht unter
Diktatur gestellt. Die Diktatur war unter der Herrschaft der
Herrschaft in ihrer Meinungsbildung nicht befähigt. Keinmal war
es bis 1864 mit Schleswig-Holstein. Was ist da nicht Alles gegen
die dänische Gewaltthätigkeit geschrieben worden! Kommen jetzt
fremde Journalisten nach den Reichstagen, sie würden genau so

viel Ungeheures entdecken wie damals die deutschen Journalisten in
Schleswig-Holstein (Anrede rechts). Wenn nur die Diktatur das
Reich noch retten kann, dann bemerkt das, wie weit der öffentliche
Geist in Deutschland gelangt ist. (Große Lärme rechts). In
einer Linie muß verlangt werden, daß die Rechte, die wir haben,
auch denen zu Gute kommen, die sie noch nicht haben. Deshalb
haben wir diesen Antrag die Privilegien vor unseren anderen Ka-
piteln gegeben, die darauf hinwirken, die Rechte der Deutschen zu
erweitern. Nehmen Sie den Antrag aus diesem Mai ab, so werden
wir ihn freilich von neuem wieder einbringen. (Beifall links).

Reichskanzler Fürst Hohenlohe: Nach den Ausdrücken des
Redneres könnte angenommen werden, daß sich in den neuen Jahren
in ihnen die Ehre hätte, an der Spitze der dortigen Geschäfte
zu stehen, ein Tyrann gewesen sei. Ich kann das nicht einsehen.
Der Herr Staatssekretär v. Buttamer wird nachher auf die Einzel-
heiten näher eingehen. Ich beschränke mich auf einige allgemeine
Bemerkungen. Das Gesetz vom 10. September 1871 wurde zu einer
Zeit gegeben, wo unmittelbar nach der Einverleibung des Landes
in mandanten Reichs Willkür gegenüber der Bevölkerung von Frank-
reich herrschte. Man erwartete Ausföhrungen. Damals konnte
man also sagen, daß die Bestimmungen notwendig gegen die Be-
völkerung von Elsas-Vothringen gegeben seien. Das ist heute nicht
mehr der Fall. Heute hat der sogenannte Diktaturparagraf nur
noch eine scheinbare Bedeutung. (Lachen links). Er wird nicht
mehr oder doch nur selten angewendet. In der ganzen Zeit, daß
ich an der Spitze stand, im Ganzen zwei Mal. Die Zustände sind
eben anders geworden. Elsas-Vothringen hat sich seitdem daran ge-
wöhnt, daß die Zustände als dauernd angesehen sind. Viele Elsasler
sind bereit, ihre Rechte und Religionen gegen die Bevölkerung
arbeitsam, treu, den Diktaturparagrafen gegen gewisse Agitationen.
Ich muß dabei noch hervorheben, daß die französische Regierung zu
allen Zeiten in der letzten und letzten Weise verfahren ist.
Das hindert aber nicht, daß in Frankreich selbst zahlreiche Anzeichen
sich nicht von dem Glauben trennen können, daß dieses Land wieder
mit Frankreich vereinigt werden muß. Für diesen Fall ist der Dis-
taturparagraf eine Sicherheit. Wenn Sie annehmen, daß die fran-
zösischen Agitationen auch nach Elsas-Vothringen hindurchgetragen
werden können, so werden Sie zugaben, daß die Bewohner von Elsas-
Vothringen zu unbekannten Schritten veranlaßt werden können. Gegen
diese Verführung bildet die geheime Warnungstheorie. Wenn der
Paragraf nur manchen Unbilden vor dem Landesverrat und der
danach folgenden Justizverfolgung schützt, so macht er sich reichlich
bezahlt. Ich gebe den Antragsthemern zu, daß der Paragraf der
Bevölkerung peinlich ist, und wünsche von ganzem Herzen, daß die
Elsas-Vothringer dem übrigen Deutschland gleichgestellt werden könnten.
Das kann aber erst erfolgen, wenn wir den fremden Einwirkungen
Fest gesetzt sind. Das dürfen wir nicht das Gesetz behalten. Ich
bitte Sie also, die Anträge abzulehnen. (Beifall rechts).

Kgl. Guerdner (Dl.): Nach der Rede des Reichskanzlers ist
der Diktaturparagraf nur beizubehalten, um einer eventuellen Ver-
änderung von Reichsgesetzen vorzugehen. Ja, darum behält man doch
nicht eine solche Maßregel bei, die mit der öffentlichen Meinung der
Bevölkerung verbunden ist. Denn so wichtig, wie es die Regie-
rung hier hinstellt, ist die Handhabung des Paragrafen denn das
nicht. Die allgemeinen Zustände in meiner Heimat hat der Kgl.
Bebel ganz zureichend geschildert. Auch ich konnte Ihnen eine große
Anzahl von Fällen anführen, wo Gräueltaten verübt wurden und
die größte Unterdrückung der Presse gegenüber stattgefunden hat.
Was gibt es nur für einen Grund, wenn ein Regierungskandidat bei
den Wahlen durchgefallen ist. Da regnet es Proteste und der Herr
Landesrat zeigt sich in seinem vollen Glanze. Der Reichs-

kanzler giebt selbst zu, das Volk im Elsas sei leicht zu regieren.
Ich weiß nicht, ob er das vielleicht als eine Folge der Warnungs-
tafeln betrachtet. Wenn die Zustände des Elsas so anbauen,
so wird das allerdings nicht zu unserer Freude der Fall sein, aber
auch nicht zum Wohle des Reiches.

Staatssekretär für Elsas-Vothringen v. Buttamer wendet
sich gegen die Ausführungen der Kgl. Bebel und Guerdner und
lucht dabei nachzuweisen, daß die Verhältnisse in Elsas-Vothringen
nicht so harmlos seien, wie der Kgl. Guerdner das darstellte. Die
Einwirkungen von Frankreich her seien sehr groß; auch wies er die
Entscheidung der Diktatur juristisch, daß in Elsas-Vothringen un-
erhörte Zustände herrschen.

Kgl. Sieber (Zmt) und der aus Elsas-Vothringen kommende
freisinnige Kgl. Doeffel traten gleichfalls für die Anträge ein.
Der letztere gelang allerdings zu, daß das Ausnahmeregime mit
größter Milde und Humanität gehandhabt werde.

Kgl. Buch (Soz.) bezeichnet es als sehr auffällig, daß sich
die Regierung bei der Beratung dieses Antrages auf Material
beruft, das sich auf Hauptinsinuationen gegen die jüngsten Zeit
bezieht. Man habe es auch in Elsas-Vothringen nicht sehr oft ver-
standen, solchen Insinuationen entgegenzutreten. In dem Maße wie man
auch von den Agitationen nicht. Von der französischen Literatur
und Presse komme ja auch heutzutage wenig nach Elsas-Vothringen.
Die Kulturarbeit nach Frankreich ist gering, wo sie vorkommt,
aber eine Folge der schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse. Der
jetzige Unterhaushaltsbericht zeigt von Danks daß früher sich im
Landeshaushalt auch dahin gekehrt, daß man im Lande von
Hauptinsinuationen nicht wisse. Herr v. Buttamer habe
bemerkt, die Sache sei Angelegenheit des Landeshaushalts; komme
man aber dort auf den Diktaturparagrafen zu sprechen, dann
werde immer gesagt, dieses gebe dem Landeshaushalt nichts an,
sondern an, in dem Maße wie man sich ab und zu eine Reihe von
paragrafen gemässigt werden sehen, weil sie sozialdemokratische
Bestrebungen verdrängen. Damit hindert man das Waschen
der Sozialdemokratie freilich nicht, sie werden bei den nächsten Wahlen
auch von Elsas her noch mehr Vertreter in den Reichstag senden.
Das allgemeine und geheime Stimmrecht bei den reichsständischen
Wahlen sei nicht eine Errungenschaft der deutschen, sondern eine
Folge der französischen Gesetzgebung; sonst hätte man es sicher nicht
eingeführt. Das Bebel nur mit Hilfe der Protektion in Straßburg
gewählt worden sei, sei unbegründet. Wäre das Protektionismus nicht
trügerisch, die Sozialdemokratie würde es sehr bald für und klein
sein. Man müsse von Elsas-Vothringen endlich zeigen, daß man
für die Gleichstellung für wahr erachte, von welcher man früher so
viel gesprochen. Aber man wolle die reichsständische Bevölkerung
nicht deutsch machen, verpreisen würde man sie, deshalb aus
lauter preussischer Besinnung, und werde einmal ein Substitut für
geschickt, dann habe er sicher die preussische Schule durchgemacht.
Im Interesse der reichsständischen Bevölkerung sei der Antrag gestellt,
er bitte ihn anzunehmen.

Darum wird die Weiterberatung vertagt.

Politische Rundschau.

Sant, den 1. Februar.

Der Reichstag legte gestern die Diskussion
über die Anträge auf Aufhebung des Diktaturparagraphe
fort. Erster Redner war der Protektionist Frei. Dieser
nahm sich hauptsächlich den Minister v. Röll, ehemaligen
Unterhaushaltssekretär in Elsas-Vothringen, aufs Korn und
refutirte ihn ganz gehörig. Als er die Sprache aufwarf,

Der Kommuneffüchtling.

16) In dieser Bekleidung habe ich mit meinem treuen
Intendanten das väterliche Schloß besucht, die vergrabene
Summe glücklich gehoben, und mit meinen Diamanten, die
ungefähr von gleichem Werthe sind, in den Ausbühlungen
jenes unscheinbaren Rarrens verborgen. Ich hielt diese
Vorsichtsmaßregel für nöthig, da ich an eine für uns
glückliche Wendung der Dinge nicht mehr glaube. Noch
eine halbe Stunde wollen wir ruhen, dann befehlen wir
gemeinschaftlich den Wagen, um sobald als möglich die
Grenze von Frankreich zu erreichen.

Wir werden sie glücklich erreichen, denn meine er-
borgte Uniform schützt uns vor Angriffen.

Eugenie, die immer noch an einen so gräßlichen Verrath
nicht glauben mochte, raffte sich empor, und lautete durch
die Spalte des Fensters, die der Vorhang gelassen hatte.

Wer beschreibst du Entsetzen! Sie sah ihren Mann
in den Armen einer reizenden Bäuerin. Jählich blickte
er sie an und küßte ihren schönen Mund. Die arme Gattin
war selbst Zeugin von dem schändlichsten Verrathe. In
einer dumpfen Betäubung sank sie auf das Bett zurück.

Nein, flüsterte sie, ich magne ihn nicht an seine
Pflicht; denn sollte er wirklich zu mir zurückkehren, so
kann ich ihn nicht mehr lieben — ein doppelter Verrath
ist nicht das Werk des Leichtsinns. Mein Gott, mein Gott,
jetzt bin ich völlig verlassen, ich stehe allein in dem wüsten
Kriegsgelümmel, und muß ohne Trost die Bürde meines
gräßlichen Rarrens tragen! Herr mein Gott, sei mir gnädig!

Der Schmerz der armen Frau löste sich in eine Fluth
von Thränen auf.

Da entstand draußen vor dem Hause ein Getümmel,
Fluchen und Toben von heftigen Rehen ließ sich vernehmen,
das durch Rehen und Wimmern unterbrochen ward.

Eugenie eilte an das Fenster. Da lag sie einen
Häufen Landleute, die unter der Carlischen Fahne ge-
kämpft hatten, von den Republikanern verfolgt wurden,
und sich seitwärts von der großen Straße nach Laual in
den Wald gestürzt hatten, der das Wirthshaus umgab.
Auf einem mit zwei Pferden bespannten Wagen schleppten
sie einige Verwundete und zwei Frauen mit sich fort.

Der erste Gedanke der armen Eugenie war an den Tod.
Sie begriff, daß sie in der Uniform der Nationalgarde
sofort als ein Feind der Carlischen erkannt werden mußte.
Und alle jene Leute, die sich mit Wägen den Regeleien
der furchtbaren Republikaner entzogen hatten, mußten ohne
Zweifel vor Begierde brennen, sich an ihren Feinden zu
rächen, und sie trug die Uniform der Republikaner.

„Brod und Wein!“ riefen die erschöpften Flüchtlinge
im Hofe.

„Unsere armen Verwundeten verschmähen sie!“
„Jetzt nicht, aber wir st. d. n. das Haus in Brand!“
Der befrüchte Wirth erschien im Hofe und brachte
das Geforderte. Die hungrige Wölfe fielen sie über
das Brod her.

Eugenie lautete, denn wenn sie auch durch den Ver-
rath des Grafen tief verletzt war, so hoffte sie doch, daß
er bei dieser augenblicklichen Gefahr zu ihrer Rettung
herbeieilen würde. Vergebens, es blieb Alles ruhig. Der
Jahnsucht, das Leben zu erhalten, trieb sie unwillkürlich auf
den Vorlaal hinaus. Ein Fenster gedrehte die Aussicht
in den Hof des Wirthshauses. Da sah sie, wie ein Wagen
mit zwei Pferden bespannt so eben im raschen Trab ab-
fuhr. Auf diesem Wagen lag vorn ein Mann in der
Uniform der freiwilligen Republik, der die Pferde lenkte,
und hinten unter einem halb zurückgeschlagenen Berde
von grauer Leinwand saß eine junge Bäuerin neben einem
alten Bauer.

In der nächsten Minute war der Wagen zwischen den
Bäumen verschwunden. Der würdige Graf hatte seine
wehrlose Gattin in einem Hause zurückgelassen, vor dem
eine Horde erbitterter Feinde lagerte.

Der Gedanke, der flüchtige Gatte hofft vielleicht, daß
sein ihm langes Wilt den Tod finde, damit er frei über
seine Zukunft verfügen könne, machte ihr das Blut in den
Adern erkaltend. Sie war ihm gefolgt, als sein Leben
in der großen Gefahr schwebte, sie hatte ihm eine endlose
Zeit im Gefängniß getrotzt, hatte aus Liebe zu ihm den
friedlichen Wohnort mit dem Rerter vertauscht — und
jetzt, in den gräßlichen Augenblicken, bedrängte er sie
nicht einmal von der drohenden Gefahr, er läßt sie ruhig
schlummern, während der Tod über ihrem Haupte schwebt,
und entließ heimlich mit einer andern Frau, um mit ihr
in Frankreich den Genuß eines nicht unbedeutenden Ver-
mögens zu theilen.

Gewehrshüsse schredten die arme Eugenie aus ihrem
dumpfen Nachsinnen empor. Auf dem Wege vor dem
Wirthshause entthand ein heftiges Getümmel.

„Die Republikaner! Wir sind angegriffen!“

„Das ist die rotte Bande von Barcelona!“

„Werfen wir uns in das Wirthshaus, damit wir den
ersten Angriff abwechseln können!“ befehl eine rauhe Stimme.

„Nur vier haben Gewehre, und diesen fehlt Pulver
und Biil“, antwortete eine andere Stimme.

„Bedenkt die Frauen und Kinder!“ Dann rathte ich
zur Flucht! Fort in den Wald!“

Die Gefahr war für Eugenie vorüber. Die Land-
leute flohen eilig in derselben Richtung, die der Graf ein-
geschlagen hatte. Gleich darauf fiel sich das Wirthshaus
mit Republikanern, an deren Spitze sich Rodriguez befand.
Man begrüßte die Gräfin als einen Kameraden. Diese wandte
sich an den Führer der Republikaner. (Schluß folgt.)

ob mit dem kleinen Häufchen Kräfteher er (Kedner) und seine protestantischen Freunde gemeint seien. Herr Koller: „Sehr richtig!“ Er schweig aber, als der Kedner erklärte, daß nicht nur seine Wähler, sondern die Wähler aller ekklesiastischen Abgeordneten die Abschaffung des Diktaturparagrafen verlangen. Es sei eine wunderliche Politik, meinte der Kedner treffend, wenn man die Kläffer für die Thaten und Reden fremder Mitländer, die gar nicht im Lande sind, bestrafe. Nebel habe keine Schauerreden über den Mißbrauch des Diktaturparagrafen gehalten, seine Schilderung entspreche der Wirklichkeit. Die Frankfurter durch Schuld, Milde und Klugheit die Kläffer und Vorbringer gewonnen, so muß auch die Reichsregierung handeln, wenn sie bei der Germanisierung Erfolge haben wolle. Nach Preß sprach Koller sehr gereizt, erregte aber durch seine unfreiwillige Komik und nativen Redebildern härmliche Heiterkeit. Er meinte, er habe erst nach 41-jähriger Thätigkeit sich um die dortigen Verhältnisse bekümmert, als es sich darum handelte, die „Eis-Plakette“ totzuschlagen. Die Leute in Elsas-Rothringen fühlen sich nicht bloß glücklich, sondern sehr glücklich. Die Unzufriedenheit zu führen, auch es freilich auch dort Leute, gerade wie im Reichstage. Nach v. Koller sprach der neue Legationssekretär Prinz Hohenlohe, Sohn des Reichskanzlers und bislang Vertreter des ekklesiastischen Wahlkreises Hagenau-Weissenburg. Er bestritt natürlich auch die Mißbräuche, welche der Ausnahmezustand mit sich bringt, und variierte darauf den Vergleich, den einmal der „große“ Sohn des großen Kanzlers zwischen der Bundesperle und dem Sozialistengesetz gezogen hat. Den geschickten Hieb, den ihm Tags zuvor der Abg. Bueb betriebs seiner Wahl in Hagenau verleiht hatte, parierte er sehr ungehört, und meinte mit schlecht annehmbarer Witzigkeit, die Sozialdemokraten sollten der Regierung für die Erhaltung des Diktaturparagrafen dankbar sein. Es sprachen dann noch Benmann, Posmann, Kardorff, Barth und v. Marquard. Das Schlußwort sprach Nebel, wobei aber v. Koller und Genossen nicht grade glimpflich wegkamen. Die Sitzung wurde darauf vertagt.

— Aus den Reichstagskommissionen. Die Geschäftsausschusskommission war am Mittwoch nochmals bezüglich ihrer Stellungnahme zur Frage der Priorität der Initiativanträge zusammengetreten und hat ihren Beschluß auf Abänderung des Abzuges 3 des § 35 in dem Punkte abgeändert, daß über die Reihenfolge gleichzeitig eingebrachter Anträge der Präsident allein entscheiden soll, während nach dem ersten Beschluß der Präsident im Einverständnis mit dem Seniorensenat darüber zu befinden hatte. — Die Kommission zur Beratung des Gesetzentwurfs über Binnen- und Flößerei hat zu ihrem Vorsitzenden den Abg. Böhmermann (nall.), zum Stellvertreter den Abg. Löttsch (S.) in Schriftführern die Abg. v. Langen (L.) und Meyer (S.) gewählt. Außer letzterem gehören die Abg. Gerlich und Kless als Vertreter der sozialdemokratischen Fraktion der Kommission an. — Die Kommission zur Beratung der Verfassung und Gewerbezahlung hat zum Vorsitzenden Dr. Sige (S.), zum Stellvertreter Dr. Schneider (S. v.) und zu Schriftführern Dr. Schönlank (S.) und Weis (S. v.) gewählt. Außer Genosse Schönlank gehört der Kommission kein Vertreter anderer Partei an. — In der Umfurmkommission wollen die Kommissionsmitglieder einen Roup gegen die Veröffentlichung von vertraulichen Erlässen in sozialdemokratischen Zeitungen ausführen, indem sie beantragen, die strafrechtliche Verfolgung der Verletzung des Amtsgeheimnisses nicht auf die Beamten des auswärtigen Amtes zu beschränken, sondern auf alle Beamten auszuweiten. Weiter soll die Verletzung der Beamten zum Verfall von Schriftstücken, sowie deren ganze oder inhaltliche Veröffentlichung strafbar erklärt werden. — Die Kommission lehnte mit 8 gegen 8 Stimmen die Erhöhung des Zolles auf künstlichen Goni ab. — Die Tabaksteuer gelangt voraussichtlich erst in der übernächsten Woche zur ersten Lesung.

— Die Braunkohlensteuernovelle ist fertig gestellt. Die progressiv gedachte Brennsteuer soll einen Ueberschuß von 3 Millionen pro Jahr ergeben, die nach einer bestimmten Norm an die Exporteure verteilt werden sollen. Bei einem jährlichen Export von 30 Millionen Liter Spiritus würde der Ausfuhrzuschuß pro Hektoliter etwa 10 M. betragen.

— Die Landtagswahlen in Württemberg finden heute Freitag, 1. Februar, statt. Die württembergische Abgeordnetenkammer zählt 93 Mitglieder, von welchen 70 aus allgemeinen Volkswahlen mit direkter, geheimer Abstimmung hervorgehen, während 23 die sogenannte Privilegiertheit bilden. Letztere ist zusammengesetzt aus 13 Abgeordneten des ritterschaftlichen Adels der vier Kreise des Königreichs, 6 protestantischen Prälaten, dem Bischof von Rottenburg, einem Domkapitular und dem ältesten katholischen Dekan und dem Rektor der Landes-Universität Tübingen. Die ritterschaftlichen Abgeordneten und der Domkapitular werden von ihren Standeskollegen erwählt, die anderen Privilegiertheit haben kraft ihres Amtes Sitz in der Kammer. Von den 70 Volks-Abgeordneten sind sechs die Vertreter der sogenannten „guten Städte“: Stuttgart, Tübingen, Ludwigsburg, Ellwangen, Ulm, Heilbronn und Reutlingen. Mit Rücksicht auf ihre geistliche Bedeutung ist diesen Städten das Recht durch die Verfassung gegeben, je einen eigenen Abgeordneten zu wählen. Die übrigen 64 Abgeordneten sind die direkt gewählten Vertreter der 64 Oberamtsbezirke, wobei die Landesbezirke der 6 guten Städte natürlich auch inbegriffen sind. Am 1. Februar werden nun die sämtlichen 70 Volks-Abgeordneten in die Kammer gewählt. Die ordentliche Dauer des Mandats sämtlicher Abgeordneten ist 6 Jahre.

— An der Abbrödelung des geringen Arbeiterlohnes im Deutschen Reich wird von Seiten der Großindustriellen mit aller Häßlichkeit gearbeitet. Deren

Organ, die „Berl. Vol. Nachr.“, machen darauf aufmerksam, daß es wünschenswert sei, durch die dem Reichstage vorliegende Novelle zur Gewerbeordnung auch eine Umgestaltung der Bestimmungen des § 136 der Gewerbeordnung über die Regelung der Arbeitszeit und Arbeitspausen der jugendlichen Arbeiter herbeizuführen. Jener Barograph bestimmt, daß den jugendlichen Arbeitern mindestens eine einstündige Pause, sowie Vormittags und Nachmittags je eine halbstündige Pause gewährt werden. Nun jammert das großindustrielle Organ darüber, es sei vor gekommen, daß hiernach ein Fabrikhaber bestraft ist, der im Interesse der jugendlichen Arbeiter diese Morgens eine volle Stunde später kommen ließ, dafür aber die halbstündige Morgenpause in Wegfall brachte. Hier Abhilfe zu schaffen, giebt es nur eine Möglichkeit, nämlich den § 136 einer entsprechenden Umgestaltung zu unterziehen. Und daß dies recht bald, also bei der ersten sich darbietenden Gelegenheit, wie bei der Beratung der vorliegenden Gewerbeordnungsnovelle geschieht, liegt im Interesse der jugendlichen Arbeiter selbst am meisten. — Deutscherisch wird auch hier das angebliche Selbstinteresse der Arbeiter herausgeholt, wo es sich um Interessen der Unternehmer handelt. Wenn sich die Herren Unternehmer eine durchgreifende Kürzung der Arbeitszeit der jugendlichen Arbeiter gefallen lassen wollen, dann — aber erst dann — ließe sich eventuell in Bezug auf die Pausen mit ihnen reden.

— Hilfe für die „nothleidenden“ Junker stellt die Röllersche „Berliner Korrespondenz“ in ganz eigenartiger Form in Aussicht. Sie meldet: „Der Minister des Innern bestimmte im Einverständnis mit dem Landwirtschaftsminister, daß die Strafgefangenen aus die dem Ministerium des Innern unterstehenden Strafanstalten und Gefängnissen zu den von den Behörden und Privatpersonen unternommenen landwirtschaftlichen Restaurationen verwendet werden sollen. Der Arbeitslohn pro Kopf und Arbeitstag beträgt 40 Pfg. Um eine ungerechtfertigte Konkurrenz mit den freien Arbeitern zu vermeiden, ist bestimmt, daß Gefangene nur verwendet werden sollen, wenn sonst die Ausführung unterbliebe. Nur Gefangene, die sich gut geführt und nicht fluchtverdächtig sind, dürfen zu diesen Arbeiten genommen werden und sind von den freien Arbeitern fernzuhalten.“ — Da kamen ja also die Junker auf die einfachste Art zu den ersetzten billigen Arbeitskräften.

— Zur Stumm'schen Duellforderung hatte der „Vorwärts“ bemerkt: „Das Gesetz verbietet das Duell. Und das Gesetz ist das Fundament der Ordnung und Sitte. Die Religion verbietet das Blutvergießen, und das Blut des Nächsten zu vergießen, ist der Zweck des Duells. Unsere Genossen in der Umfurmkommission werden nicht verstehen, die seltsame Art, wie der Vater des Umfurmgesetzes für „Religion, Sitte und Ordnung“ kämpft, geduldet zu beleuchten.“ — Der fromme „Reichsbote“ knüpft daran folgende Betrachtung: „Es ist für den ganzen Kampf gegen den Umfurm wahrhaftig verhängnisvoll, daß auf Seiten der Ordnungsparteien so viele und so große Fehler gemacht werden, welche die Ordnungsparteien selbst in einem so unglücklichen Dilemma setzen. Hat der „Vorw.“ mit seinen obigen Bemerkungen nicht Recht? Ja demselben Augenblick, wo man für Religion, Sitte und Ordnung gegen den Umfurm eintritt, darf man keine solche Geschehnisse machen. Öffentlich recht dieser drastische, traurige Vorfall auf allen Seiten zu neuem ernsten Nachdenken an. . . Vor Allem sollte man endlich auf Seiten der Ordnungsparteien erkennen, daß sie den Umfurmältern mit gutem Beispiel vorangehen müssen. Wenn man selbst die Grundsätze des Christentums nicht achtet, verliert man auch das Recht, ihre Beachtung von Anderen zu verlangen. Je ernster und nachdrücklicher die evangelischen Geistlichen gerade ihre Mahnungen an die Ordnungsparteien und insbesondere an die Arbeiterparteien richten, desto mehr thun sie ihre Pflicht. Das Schlimmste, was sie thun könnten, wäre, wenn sie sich scheuten, den Reichen die Wahrheit zu sagen und dagegen den Armen schmeichelten, und sie auch ihnen gegenüber nicht den Muth der Wahrheit hätten.“ — Mit dem Muth der Wahrheit ist es nur oft ein gar eignes Ding. Es giebt gegenwärtig gar viele Gelegenheiten, den Muth der Wahrheit zu beweisen. Aber sie werden meist nicht benutzt. Und wenn Sozialdemokraten den Muth der Wahrheit zeigen, dann schlepp man sie vor die Gerichte.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 30. Januar. In dem österreichischen Staaten-Konglomerat machen die Einzelstände der Regierung oft schweren Kummer. Im Landtag von Friaun hat jüngst die Sprachenfrage wieder eine bittere Fehde entbrennen lassen. Die Regierung wußte sich nicht anders zu helfen, als daß sie den Landtag auflöste und Neuwahlen anordnete. Die italienische Majorität soll durch Einführung der italienischen Sprache als alleinige Verhandlungssprache, sowie durch die Bestimmung, daß Anträge und Interpellationen nur in italienischer Sprache gestellt werden dürfen, die slawische Bevölkerung in ihrem Rechte haben kränken und eventuell dieselbe aus dem parlamentarischen Leben haben herausdrängen wollen.

Dänemark.

Kopenhagen, 31. Januar. Der Parteivorstand der dänischen Sozialdemokraten beschloß, zu den Folketingswahlen in Dänemark Parteikandidaten in acht Kopenhagener Wahlbezirken, zehn anderen Stadtwahlbezirken, zwei Landwahlbezirken und eventuell nach Verhandlungen mit den Lokalbehörden noch in acht Stadtbezirken und fünf Landbezirken aufzustellen.

Belgien.

Brüssel, 30. Januar. Der Justizminister machte am Dienstag in der belgischen Kammer einen Versuch, die

Genter Fabrikanten gegen die wüthigen Angriffe Anseles zu verteidigen und zugleich die Staatsobermacht gegen die Beschuldigung, die Unselbstigkeiten der Fabrikanten zu übersehen, in Schutz zu nehmen. Er warf Anseles vor, er habe einige holländische Vorkommnisse generalisirt. Da das Gericht in der Lage sei, derartige Mißbräuche zu unterdrücken, hätte Anseles sich an das Gericht wenden müssen. Anseles habe daher nicht loyal gehandelt. Der Minister erklärte, die Kammer werde bei der Beratung des Justizbudgets Gelegenheit haben, sich auszusprechen. — Da die Lantheere seine Demission als Präsident der Repressantenkammer aufrecht erhält, hat die Rechte beschloffen, Beernaert, den früheren Ministerpräsidenten, zu bewegen, die Kammerpräsidentenschaft anzunehmen.

Brüssel, 31. Januar. Bei der gestern stattgehabten Wahl des Kammerpräsidenten wurde Beernaert mit 71 Stimmen der Rechten gegen 46 Stimmen der Linken gewählt.

Frankreich.

Paris, 30. Jan. Die bekanntesten vier Anarchisten, auf die das Anarchistengesetz angewendet werden wird, sind Henri Rochefort, Jules Breton, der wegen eines Artikels in dem Parti Socialiste (in der sozialistischen Partei) zu zwei Jahren Gefängnis verurtheilt war und in Clairvaux seine Strafe verbüßt, der Abgeordnete Gerauld Richard, der Vertrieber, belediger, und der anarchistische Literat Jean Grave. Dazu kommen die zahlreichen Opfer von Preß- und politischen Projekten und Kollapsen.

Schweiz.

Bern, 30. Januar. Von dem berühmten Kysl für politisch Verfolgte ist in der Schweiz nicht mehr viel übrig geblieben. Aus Genf wurden am Dienstag die italienischen Anarchisten Brutus Fiorentini und Pietro Schilardi ausgewiesen und gestern verfuhrte der Bundesrath die Ausweisung von weiteren 17 Anarchisten aus dem Kanton Tessin. Ihre Namen sollen vor Vollziehung der Gewaltmaßregel nicht veröffentlicht werden. — Ob die betreffenden Ausgewiesenen überhaupt „Anarchisten“ sind, wird sich wohl erst herausstellen müssen.

Der Untergang des Schnelldampfers „Elbe“ vom Nordd. Rhod.

Ueber das gestern gemeldete Unglück wird noch geschrieben: Nach allen bis jetzt vorliegenden Meldungen scheinen von den 324 an Bord befindlichen Personen (149 Mann Besatzung, 50 Kajüten- und 125 Zwischendeckspassagiere, außerdem einige Kinder) nicht mehr als 22 Personen gerettet zu sein. Einige Blätter bringen allerdings günstigere Zahlen, doch ist die Richtigkeit derselben zu bezweifeln. Der Untergang des Schnelldampfers fand so plötzlich statt, daß nur zwei Boote herabgelassen werden konnten, von denen eins sofort umstieß. Eine Fischerdame landete 20 Personen in Venedig.

Das Verzeichniß der bisher Geretteten weist folgende Namen auf: Kajütenpassagiere: Carl A. Hofmann-Grand Island, R. v. Jan Denner-Röhmen, Eugen Schlegel-Jülich, Anna Böder. — Zwischendeckspassagiere: Bothen. Koofen: de Garde und Greenham. — 3. Offizier Stollberg, erster Wachmeister Knecht, Zahlmeister Weber, Zahlmeister Klinkert Schlusius. — Von der Mannschaft: Rinkmeyer, Stritz, Jülich, Köbe, Benning, Finger, Siebert, Drefow, Baitte.

Die Kollision fand 47 Meilen südwestlich von dem Haak-Luchtstich statt. Es war sehr dunkel, aber klar. Alle waren zu Bett. Der Stos war furchtbar und schlug tief inmitten des Maschinenraumes ein. Das Wasser überfluthete sofort den Hinterrumpf der „Elbe“. Kein einziger Kajüten-Passagier wurde gerettet. Nur 5 Passagiere zweiter Klasse wurden gerettet. Eine große schreckliche Verwirrung folgte dem Stöße. Man eilte nach den Böten. Passagier R. A. Hofmann sagt, zwei Böte seien herabgelassen, eins davon ging sofort unter. Von den Passagieren dieses Bootes wurde nur Anna Böder aus Bremen gerettet. Nach 20 Minuten, während Frauen und Kinder sich in die Böte einschiffen, ging das Schiff plötzlich unter. Das Rettungsboot mit den 20 Geretteten wurde während 6 Stunden hin- und hergetrieben und endlich von dem Fischerboote „Wilschlow“ an's Land gebracht.

Die „Meer Zeitung“ schreibt noch zu dem Unglück: „Das Schiff erregte beim Neubau die Bemerkung aller Sachkundigen; es ist mit acht Rollschiffen ausgestattet, so daß man glaubte, daß selbst wenn in Folge eines Zusammenstoßes zwei Kompartimente voll Wasser liefen, das Schiff würde schwimmen können. Dennoch ist das Unglück nicht abwendbar gewesen. Der Fall erinnert lebhaft an den Untergang des englischen Cunard-Dampfers „Oregon“ um die Mitte der achtziger Jahre, des schnellsten Schiffes, das England damals besaß. Das riesige Schiff hatte Kollision mit einem kleinen amerikanischen Schoner: das kleine Fahrzeug kam glücklich davon, das große sank. Damals rettete der Lloyd-Dampfer „Julda“ die ganze Besatzung nebst vielen Hunderten von Passagieren bis auf den letzten Mann. Der damalige Unglücksfall geschah bei hellem Tage, die „Elbe“ ist natürlich in dunkler Winternacht gesunken, vielleicht war das Schiff mit Glatteis, dem größten Schrecken der Schiffer, überzogen, ein Umland, der dem Ausweichen von Böten und anderen Rettungsmaßregeln hinderlich gewesen sein kann.“

Wie aus Venedig nachträglich gemeldet wird, scheint die „Elbe“ drei Böte herabgelassen zu haben. Eins letztere bekanntlich, vom Verbleibe des dritten ist noch nichts bekannt. Von Venedig ist ein Schleppdampfer ausgegangen, um die übrigen Böte der „Elbe“ zu suchen. — Aus Portsmouth traf folgende Meldung ein: „Die Direction des Nordd. Lloyd entsandte einen Bugzindampfer, um die Nordsee in der Nähe der Unfallstelle zu durchsuchen. Der

„nagliche Agent des Nord. Lloyd in Southampton, Keller Wallis, ist in Lowestoft eingetroffen und hielt eine Untersuchung ab. Der Offizier Stollberg erklärt, der andere Dampfer befand sich außerhalb des Rurles. Er habe ein graues Licht an dessen Backbordseite gesehen. Das Rettungsboot, welchem es gelang, von der „Elbe“ fortzukommen, war 20 Fuß lang. Stollberg glaubte nicht, daß es sich in der stürmischen See halten konnte. Der Lootse Greenham sagte aus, er sei sofort nach der Kollision auf Deck gegangen und habe beim Aufsteigen geholfen. Der andere Dampfer sei entzündet, habe die Leuchtbojen am Steuerbord vor sich hergeführt. — Noch darf die Hoffnung, daß noch Menschenleben gerettet werden können, nicht aufgegeben werden.

Nach weiteren Nachrichten aus Lowestoft lautet der englische Lootse Greenham aus: „Als ich an Deck kam, hatte der Kapitän die Leitung des Schiffes. Der erste Befehl war, die Böte herauszuschwingen, aber nicht herabzulassen. Dann wurde Kommandiert: „Alles auf Deck, Mannschaft auf Posten!“ Der nächste Befehl war, die Frauen und Kinder nach den Steuerbordbord zu bringen und zuerst zu retten. Diese Befehle wurden vom Kapitän gegeben und vom ersten Offizier wiederholt. Der Kapitän befand sich auf der Brücke. Ich glaube, derselbe ging mit dem Schiff unter. Beim nächsten Befehl, die Böte niederzulassen, herrschte durchaus keine Verwirrung noch Panik. Jeder Befehl wurde mit der größten Ruhe und Schnelligkeit ausgeführt. Die See ging hoch, ein harter Wind blies von Ostwärts bei bitterlicher Kälte. Die Bootleute waren gefroren und wurden, um Zeit zu sparen, zergangen.

Die „Elbe“ ging etwa zwei Minuten nachdem sie verlassen hatte, unter. Das Verhältniß der geretteten Mannschaften zu der Passagierzahl wird durch die Offiziere dadurch erklärt, daß nachdem der Befehl gegeben war, die Frauen und Kinder zuerst zu retten, die „Elbe“ sich nach der Steuerbordseite senkte und das Wasser bis zum Promenadenbalken hinaufkam, wodurch die Steuerbordböte unbrauchbar wurden.

Das Boot, welches die Geretteten von der „Elbe“ fortbrachte, befand sich an der Backbordseite und war das letzte, welches das Schiff verließ. Den Befehlen des Kapitäns gemäß nahmen der dritte Offizier und der Zahlmeister im Bootes Platz. Als das Wasser sich über Deck ergoß, stürzte alles nach dem Rettungsboot.

Die abgehaltene vorläufige Untersuchung ergab, daß das Unglück am Mittwoch Morgen 5 Uhr 40 Minuten stattgefunden, als die „Elbe“ im südwestlichen Kurse den Kanal gegen Hurd Castle hinunterfuhr. Die Geschwindigkeit war etwa 15 Knoten. Als man ungefähr 40 Meilen von Terchelling-Leuchtschiff entfernt war, sah man ein unbekanntes Schiff etwa 2 1/2 Punkte vom Backbord der „Elbe“ herannahen. Der Kurs des unbekannten Schiffes war antichinend NW. Nach dem Seefahrerreglement hätte das unbekannte Schiff links steuern und den hinteren Teil der „Elbe“ passieren sollen. Es heißt jedoch, daß beide Schiffe ihren Kurs beibehielten. Die „Elbe“ wurde unmittelbar hinter dem Maschinenraum getroffen. Der Bug des unbekannten Dampfers drang in die Schiffsseite der zweiten Klasse ein. Die Erschütterung war sehr gering.

Aus Stadt und Land.

Bant, 1. Februar. Wie bereits mitgeteilt, findet nächsten Montag in Brummund's Lokal eine Gemeinderatssitzung mit folgender Tagesordnung statt: 1) Entgegennahme des Submissionsresultats, den Rathhausbau betr. und Entscheidung des Aufschlags. 2) Verschiedenes.

Bant, 1. Febr. Den Konsumvereinen soll es nun wieder an den Ragen gehen und soll die im jetzigen Genossenschaftsgesetz bestehende Lücke ausgefüllt werden. Bekanntlich ist nach demselben den Konsumvereinen auch schon verboten, im regelmäßigen Verkauf an Nichtmitglieder zu verkaufen. Jedoch hat diese Bestimmung keine Wirkung, weil keine Strafbestimmung im Falle des Zuwiderhandelns vorhanden ist. Dem soll nun abgeholfen werden. Es sollen nun, nach der Novelle zum Genossenschaftsgesetz, die angekauften Verkäufer oder Beamteten eines Vereins, welche wissentlich, oder den Anweisungen des Vorstandes zuwider, an Nichtmitglieder verkaufen, mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. bestraft werden; ebenso sollen Mitglieder, welche Unbefugten ihre Legitimation geben, oder Personen, die eine solche Legitimation mißbrauchen, bestraft werden. Man sollte es nun zwar kaum für möglich halten, daß sowohl der Bundesrat, als der Reichstag diese Bestimmungen der Novelle beschließen; sollte es dennoch geschehen, dann wird die Maßregel den Konsumvereinen aber auch nicht schaden und dem Mittelstand nicht helfen, was die Novelle ja bezwecken will. Der Angeberei und Polizeibehörde wird aber damit eine Zügel mehr geöffnet. Uebrigens halten die meisten wirklichen Konsumvereine,

wie auch der Konsumverein Bant, strikte an der gesetzlichen und statutarischen Bestimmung, nach welcher an Nichtmitglieder nicht verkauft werden soll, fest und tritt der Vorstand auch der etwaigen Mogelei der Mitglieder mit ihrer Legitimation, soweit er Kenntnis davon erlangt, entgegen.

Wilhelmshaven, 1. Febr. Der eingetretene strenge Frost hat so starken Eisgang erzeugt, daß die Feuerzeuge eingezogen werden mußten. Im Hafen fließt wegen der dicken Eisdicke selbstredend der Verkehr auch.

Wilhelmshaven, 1. Febr. Das Kommando der II. Matrosen-Artillerie-Abteilung sucht Freiwillige und sollen dieselben Anfangs Februar eingestellt werden. Es werden zwar nur 10 Mann gesucht, jedoch jetzt die Suche nach Freiwilligen seitens der verschiedenen Marinetheile, daß an geeigneten Mannschaften Mangel ist. Es ist daher die Frage wohl am Platz: „Wo will man die Mannschaften für die vielen Kreuzer her bekommen, deren Erbauung geplant ist?“ Ueber die Bedingungen bezgl. Formalitäten, welche bei der Meldung der Rekrutanten zu beachten sind, heißt es in der betreffenden Bekanntmachung: „Junge Leute, welche auf die Einstellung rekrutieren, haben sich schriftlich oder persönlich unter Vorlage eines auf dreijährige Dienstzeit lautenden Verlebens, einer kurzen Lebensbeschreibung und der sämtlichen Schul-, Lehr- und sonstigen Zeugnisse umgeben bei dem unterzeichneten Kommando zu melden. Dieselben müssen mindestens 1,67 Meter groß, sowie kräftig und gewandt genug sein, schwere Geschäfte zu bekleiden und mit Seeminen umzugehen. Holz- und Eisenarbeiter, sowie Schneider (?) erhalten den Vorzug. Für persönliche Vorleistung werden Reisevergütungen nicht gewährt.“

Wilhelmshaven, 1. Febr. (Von der Marine.) Nach einer an das Oberkommando der Marine gelangten telegraphischen Meldung beabsichtigt das Kanonenboot „Zis“, Kommandant Kapitän-Lieut. Jengenohl, am 1. Febr. von Shanghai nach Chinhang in See zu gehen.

Wilhelmshaven, 31. Januar. Bekanntlich werden gleichzeitig mit der Reform des Kommunalsteuerwesens in Preußen die künftigen Steuerklassen aufgestellt. Die anderweitige Erhebung der Staatssteuern nun hier eingerichtet ist, darüber wird dem „Wilhelms. Tageblatt“ wie folgt geschrieben: Die hiesige Steuerklasse wird erst mit dem 31. Mai aufgelöst (der Geldverkehr hört schon mit dem 30. April auf). Den Gemeinden ist vom 1. April nur die Einzelerhebung der direkten Steuern gesetzlich übertragen. Ein besonderes Steuerklassen-Minutalok (für die künftigen Steuern) gibt es somit nicht mehr. Die Einzelerhebung der direkten Staatssteuern durch die Gemeinde besteht sich auf die vom Beginn des neuen Rechnungsjahres (1. April) zu zahlenden Staatssteuern, die Staatssteuern und Abgaben des alten Rechnungsjahres werden noch bis zum 30. April von der 1. Steuerklasse eingezogen. Die nach dem 30. April verbliebenen Rückstände an Staatssteuern werden, soweit es direkte Steuern sind, von der Kreis- und in Bittmann eingezogen, und, soweit es Schul- und Kirchenumlagen sind, von der hiesigen Gemeinde. Die von der 1. Steuerklasse bislang geleisteten Zahlungen an Gehältern, Pensionen u. s. w. werden höchstwahrscheinlich vom 1. April ab, soweit sich dieselben auf das neue Rechnungsjahr beziehen, vom hiesigen Sclamate geleistet.

Wilhelmshaven, 31. Jan. Von der Unfallversicherung. An Entschädigungen leistete die Unfallversicherung seit dem 1. Okt. 1886: 1886 1915 366 Mk., 1887 5923 930 Mk., 1888 9681 447 Mk., 1889 14 464 203 Mk., 1890 20 315 319 Mk., 1891 26 426 377 Mk., 1892 32 340 177 Mk., 1893 39 160 770 Mk., mithin zusammen in den Jahren 1886/93 149 230 589 Mk. Dazu kommen noch Verwaltungs-Ausgaben und Rücklagen, welche letzteren Ende 1893 rund 100 500 000 Mk. betrugen. Die Ausgaben für Entschädigung steigen seit 1887; sie umfassen 1892 53 pCt. der Einnahmen, 1893 58 pCt.; man wird daher wohl auch für 1894 mindestens 58 pCt. in Anrechnung bringen dürfen. Geschieht dies, so ergibt sich, daß von 1886 bis Ende 1894, also in 8 1/2 Jahren rund 328 000 000 Mk. für Unfallversicherungszwecke aufgebracht worden sind. — Wir haben in der letzten Zeit bemerkt, daß in der Beurteilung von Unfallfällen als Unfall man im Reichsversicherungsamt die Grundzüge geändert hat. Ein weiterer Beleg dafür ist folgender Fall: Der Arbeiter Sch. war zu Fall gekommen, als er einen zwei Zentner schweren Sack auf seinen Schultern forttragen wollte. Er verlor sich gleich darauf heftige Seitenkrämpfe, weshalb er sich ärztlich untersuchen ließ. Der Arzt stellte einen doppelten Leistenbruch fest. Wenige Tage später arbeitete Sch. unter Vermittlung eines Druckbandes weiter. Von der Berufsgenossenschaft und vom Schiedsgericht mit einem Rentenanspruch zurückgewiesen, wurde demselben auch vom Reichsversicherungsamt in letzter Instanz das Anrecht auf eine Unfallrente nicht zuerkannt. Es wurde gerade darauf der größte Werth gelegt, daß der Kläger nach jenem unglücklichen

Fall, den er dem Gerichtshof näher schilderte, einen doppelten Leistenbruch hatte. Hieraus schloß man nämlich, daß nicht ein Betriebsunfall, eine plötzliche Gesundheits-schädigung in Folge der Tätigkeit im Betriebe vorliege, sondern daß beim Kläger schon eine weitergehende Veranlagung zum Leistenbruch vorhanden gewesen sein müsse, so daß dessen Fall nur den Ausbruch des Bruches veranlasste, ihn aber nicht verursachte. — Das Reichsversicherungsamt ist also der Meinung, daß ein Unfall nicht vorliegt, wenn eine Betriebsverletzung die Gelegenheitsveranlassung gewesen ist, die Veranlagung zum Bruch zu einem vollenden Bruch zu machen. Wir können diese Anschauung nicht für richtig halten.

Varclerhafen, 31. Januar. Die Abbaumungsarbeiten im Hafen sind immer noch von der Ungunst der Umstände und der Witterung behindert und illusorisch gemacht. Es wird uns darüber geschrieben: Leider ist der Abbaumungsabramm vor dem Hafenbassin in vergangener Woche wieder durchgebrochen resp. unterläßt, so daß das ganze Hafenbassin wieder voll Wasser gelaufen ist und die Arbeiten wieder eingestellt werden mußten. Der Unternehmer hat keine sämtlichen Arbeiter, 48 Mann, entlassen. Seine Gerätschaften, wie Karren, Dielen u. liegen alle im Hafen unter dem Eise. Das ist in diesem Winter bereits das dritte Mal, daß der Damm durchbricht und ist zu befürchten, daß die Arbeiten gar nicht mehr bis zur Eröffnung der Schiffsahrt befristet werden können. Wünschenswert wäre es im Interesse der Stadt und des ganzen hiesigen Handels, der ja schon kaum mehr weiß, wie er sich nach diesen Vorkommnissen beim Hafenbau einzurichten hat, daß die Regierung einen wirklichen Fachmann, der Routine in Wasserbauten besitzt, zur Vollenbung der Sache herberde.

Oldenburg, 1. Febr. Am Sonntag, den 3. Febr., Nachmittags 3 Uhr, findet bei H. Satin, Kurwirth, eine gemeinsame Verammlung der „Volksvereine“ Oldenburg und Osterburg statt, worauf die Genossen hiermit aufmerksam gemacht werden. Angesichts des Kampfes wider den „Umsitz“, zu dem von allen Seiten aufgerufen wird, ist es Pflicht eines jeden Genossen, sich der politischen Dramatisation anzuschließen; ist doch der Beitrag (monatlich 30 Pfg.) ein so geringer, daß er wohl erwungen werden kann.

Vermischtes.

— Kaiser Joseph gegen das Duell. Dem „Linger Volksblatt“ wird mitgeteilt: Wie bekannst nun einen Besch des Kaisers Joseph vom Jahre 1771, wodurch er einen General seiner Armee beauftragt, über zwei Duellanten, den Grafen v. R. und den Hauptmann W., Kriegsgericht zu halten und den, der die meiste Schuld am Duell gehabt, streng zu bestrafen. Darin heißt es: „Der Graf v. R. ist aufbrausend, jung, von seiner Geburt und falschen Ehrbegriffen eingenommen. Hauptmann W. ist ein alter Kriegsfuchs, der jede Sache mit Eitel und Pöbeln betrachten will. Ich will und leide keinen Zweikampf in meinem Heere und verachte die Grundzüge derjenigen, die ihn vertheidigen, die ihn zu rechtfertigen suchen und sich mit kaltem Blute durchbohren. Wenn ich Offiziere habe, die sich mit Bravour jeder feindlichen Gefahr preisgeben, die Tapferkeit und Entschlossenheit im Angriffe und in der Vertheidigung zeigen, so schäme ich sie doch. Wenn aber hinterunter Männer sein sollten, die Alles der Rache und dem Hass gegen ihren Feind aufzuopfern bereit sind, so verachte ich dieselben; ich halte einen solchen Menschen für nichts Besseres als einen römischen Faustkämpfer. Eine solche barbarische Genodigkeit, die dem Jahrbuch der Tartarenfürsten angemessen ist, und die oft so traurige Wiltungen auf die einzelne Familie gehabt hat, will ich unterdrückt und bestraft wissen und sollte es mir die Häfte meiner Offiziere rauben.“

Erklärung.

Der Unterzeichnete erklärt im Namen des Vorstandes des Arbeitervereins Spenn, daß die Person, welche angeblich aus der Festliste dieses Vereins, laut einer Cution in Nr. 25 des „Nord. Volksbl.“, 2. März an die sozialdemokratische Parteiliste abgeliefert hat, dem Spennler Arbeiterverein nicht angehört, sondern den Namen des Vereins mißbraucht hat. Es ist also nicht wahr, daß die 2. März aus dem Arbeiterverein oder gar aus der Festliste stammen. Der Vorstand des Spennler Arbeitervereins.
Z. B. J. Hansen.

Literarisches.

— Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. G. M. Dieß) (Verlag) ist heute das 18. Heft des 13. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Ein Bericht. — Geistes- und mechanische Arbeit. Von Otto Mittelhöfer. — Esther Bader in seinen Schriften. Von Dr. Bernheim. — Kind und Gesellschaft. Von Dr. C. Hugo. — Literarische Rundschau. — Retim: Offener Brief an Herrn Friedrich Engels in London. Von Dr. Geo. C. Stiebeling. — Eine Verdrängung von Professor Georg Adler. — Feuilleton: Ein Sohn. Novelle von Frau v. Naupfand. In das Deutsche übertragen von Wilhelm Thal.

Wulf & Francksen



Ausstellung fertiger Betten.

Einschlüfige Betten Nr. 10

aus roth-grau gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.

Oberbett	10,25
Unterbett	10,25
2 Kissen	7,—

Mt. 27,50
zweischläfig Mt. 31,—

Einschlüfige Betten Nr. 10b

aus roth-bunt gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.

Oberbett	13,50
Unterbett	13,50
2 Kissen	9,—

Mt. 36,—
zweischläfig Mt. 40,50

Einschlüfige Betten Nr. 11

aus rothem über roth-rosa Atlas mit 16 Pfund Halbdaunen.

Oberbett	17,50
Unterbett	17,50
2 Kissen	10,—

Mt. 45,—
zweischläfig Mt. 50,50

Einschlüfige Betten Nr. 12

Oberbett aus rothem Daunen- löper, Unterbett aus roth. Atlas mit 16 Pfund Daunen u. Federn.

Oberbett	22,—
Unterbett	20,50
2 Kissen	12,—

Mt. 54,50
zweischläfig Mt. 61,—

Haus-Verkauf.

Unter meiner Nachweisung steht ein in
Bant in unmittelbarer Nähe der Halte-
stelle belegenes



welches sich zum Betriebe eines jeden
Geschäftes vorzüglich eignet, unter sehr
günstigen Bedingungen zum Verkaufe.
Friederwarden, 14. Januar 1895.

Schwitters.

**Waarenhaus
B. H. Bührmann.**

Ball-Atlässe
für
Maskeraden
per Meter
40 Pfennig.

(Ca. 96 cm breiten)
Ball-Crêpe
reine Wolle
Meter von 60 Pf. an
in den neuesten Abend-
farben.
Größte Auswahl am Platze!

Sämmtl. Wollsachen
sowie

Unterziehzeuge
für Kinder und Erwachsene
geben jetzt zu und unter Einkaufs-
Preisen ab

Joh. T. Michaels & Sohn.

**Waaren-Haus
B. H. Bührmann.**

**Extra große, schwere
indigoblaue**

Flanellhemden

das Beste in Qualität,
was nur geboten werden
kann, liefere ich schon zu
Mark 5,00.

Indigoblaue

Hemden - Flanell

extra schwer und garantiert
krumpffrei, 80 cm breit
per Meter **Mk. 1,50.**

Graue und braune Farben
ebenfalls in allen Preislagen.

Tabak- u. Cigarrenarbeiter Oldenburgs.

Zu dem am **Sonntag den 3. Februar ds. Js.**
(Anfang 5 Uhr) stattfindenden

Ball in der Centralhalle

(Nadorsterstrasse)

ladet freundlichst ein

Das Komitee.

Einführung ist gestattet.

Spezial-Geschäft für Herren- und Knaben-Bekleidung
M. Kariel

Wilhelmshaven, Neue Wilhelmshav. Strasse 1.

Meine **Herren- u. Knaben-Garderoben**
zeichnen sich durch ganz besonders **schneidige Façons**,
außergewöhnlich **gute, elegante Stoffe, saubere**
und haltbare Näharbeit aus. Ich verkaufe mit sehr
geringem Nutzen, meine **Preise** sind anerkannt
außerordentlich billig.

Auf jedem **Etikette** sind die **Preise in Mark und**
Pfennig deutlich sichtbar, ein **Vorschlagen** ist daher
gänzlich **ausgeschlossen** und bürge diese **festen**
Preise für **streng reelle Bedienung.**

Quittung.

Die freiwillige Sammlung für die
hinterbliebene Witwe des Steinhauers
A. W. ergab die Summe von **16 Mk. 85 Pf.**, was hiermit dankend quittiert
wird.

H. H. W. H.**Aufforderung.**

Umstände halber sehe ich mich veran-
laßt, Diejenigen, die mir noch aus den
Jahren 1893/94 bis jetzt schulden, sowohl
dringend als bittend um baldige Be-
gleichung der Rechnung zu ersuchen.
Bant, 1. Februar 1895.

G. J. Tiarks.**Zu vermieten**

zum 1. März die von Frau Rotermund
benutzte **vierräumige Wohnung**, sowie
zum 1. Mai eine **vierräumige Balkon-
wohnung** an ruhige Bewohner.
W. Schöffel, Kürschner.

Zu vermieten

zum 1. Mai eine **Oberwohnung** sowie
eine **kleine Stagenwohnung.**
G. D. Gerdes,
Neue Wilhelmsh. Straße 4.

Zu vermieten

zum 1. März eine **Wohnung.**
Neue Wilhelmsh. Straße 54.

Zu vermieten

zum 1. Mai eine **vierräumige trockene
Oberwohnung** (Mietpreis 45 Thaler
jährlich) Genossenschaftsstr. 6.

Johann Schreids Schwitters,
gegenüber der Molkerei.

Unter Nr. 28

verkaufe eine **feine 5 Pf.-Zigarre.**
E. H. Brodehorn, Neuestr.

Prima Flomenschalz
à Pfund 70 Pf.,

5 Pfd. Flomen für 3 Mk.
empfiehlt

J. Levie.

Neue Wilhelmshavener Straße.

Ein gutes Logis

Tombeich 46a.

Theater in Neuheppens.

(Sadewasser's Civali.)

Sonabend, 2. Febr. 1895:**Letztes Gastspiel der****Hamb. platt. Schauspieler**

(Direktion Albert v. Gogh).

Zum ersten Male:

Eine Hamburg. Geschäftsfrau

oder:

Hamburger Leiden.Große Boffe in 5 Abteilungen
mit Gesang und Tanz.

1. Abth.: Firma verbürgt Reclität.
2. Abth.: Ein Kaffeeklatsch mit
Scherzfeiern.

3. Abth.: Hinter den Coulissen, oder:
In der Theater-Akademie.

4. Abth.: Eine Schreckliche Nacht.

5. Abth.: Des Hauses Grünstein's
guter Engel.

Kassenpreise: Num. Sperrst.

1 Mk., 1. Platz und Rang 60 Pf.

Kassenöffnung 7 1/2, Anf. 8 1/2 Uhr.

Bitte gefälligst anzuschneiden!

Freikarte.

Gültig für 1 bis 4 Personen.

Inhaber dieser Freikarte hat nur
ein Programm zu 30 Pf. an der
Kasse zu lösen.

**Gemeins. Ortskranken-Kasse
der vereinigten Gewerke.**

Hebung der Beiträge

Sonabend den 2. Februar
in der Wohnung des Kassenführers, Herrn
Foden, Moonstraße 89.

Maler-Fachverein „Palette“.

Sonabend den 2. Februar
Abends 8 1/2 Uhr

Ausserordentl. Versammlung

bei **Janken**, Neubremen.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Unterstützungsverein Schortens.

Sonntag den 3. Februar
Abends 7 Uhr

General - Versammlung

im Vereinslokal.
Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung
ist das Erscheinen sämtlicher Mitglieder
dringend notwendig.
Der Vorstand.

Unterstützungsverein für Sande
und Umgegend.

Sonntag den 3. Februar 1895
Nachmittags 5 Uhr

General - Versammlung

im Lokale des Herrn **Nohffs** zu Sande.
Tagesordnung:
1. Hebung der Beiträge.
2. Rechnungsablage.
3. Vorstandswahl.
4. Verschiedenes.
Es wird um das Erscheinen sämtlicher
Mitglieder dringend ersucht.
Der Vorstand.

Weisser Schwan.**Sonntag den 3. Februar:****Wettspinnen.**

Hierauf:

Tanzmusik.**S. Harms.****Dünfagel bei Jever.****Sonntag den 3. Februar:****Ball**

wozu freundlichst einladet

D. Redenius.**Surrah!****Unserem Freund W. N.....**

zu seinem heutigen **Wiegensfeite** ein
donnerndes **Hoch**, daß ganz Heid-
mühle wackelt!

Die durstigen Seelen:
S-I-C-H-E-R-N-A-N-E-I-E-R-H-I-K-E.

Die
Süssrahm-Kronen-Margarine
von

Anton Jurgens Prinzen & Comp.
ist wegen ihres **vorzüglichen Ge-
schmacks** der besten **Naturbutter**
gleichzustellen.

Jedes **Paket**, welches mit der
vollen Firma: **Anton Jurgens
Prinzen & Comp.** versehen, ist
das **Pfund für 18 Pf.** in
Wilhelmshaven und Umgegend nur
allein käuflich bei

E. Bakker,
Bismarckstraße.